



Tanja Dückers wurde 1968 in Berlin geboren. Sie studierte Germanistik und Nordamerikanistik und lebt heute als freie Schriftstellerin in Berlin und Barcelona. Bevor sie 1999 mit dem Roman *Spielzone* (Aufbau Verlag) einer größeren literarischen Öffentlichkeit bekannt wurde, veröffentlichte Tanja Dückers vor allem in Literaturzeitschriften und Anthologien. 1996 erschienen ihre Lyrik- und Kurzprosasammlungen *Fireman* und *Morsezeichen* in dem Berliner Kleinverlag Bonsai Typ-Art.. Auf *Spielzone* folgten 2001 die Bücher *Café Brazil* (Erzählungen, Aufbau Verlag) und *Luftpost* (Gedichte, Tropen Verlag).

Im Oktober 2001 waren Tanja Dückers und Am Erker-Redakteur Joachim Feldmann als Gäste des Goethe Instituts in Sao Paulo, um mit brasilianischen Zeitschriftenherausgebern über Literatur abseits des Marktes zu diskutieren. Sie nutzten diese Gelegenheit zu einem kleinen Gespräch, in dem es auch um die Märchen und Legenden des deutschen Literaturbetriebs ging.

EIN GESPRÄCH MIT DER SCHRIFTSTELLERIN TANJA DÜCKERS

Das Schreiben steht im Vordergrund

AM ERKER: Weil sich diese Ausgabe von Am Erker mit Märchen beschäftigt, möchte ich dich als erstes natürlich fragen, ob du als Kind ein Lieblingsmärchen gehabt hast?

TANJA DÜCKERS: Da muß ich, ehrlich gesagt, mal kurz nachdenken. Ich erinnere mich eigentlich nicht an ein konkretes Märchen. Ich weiß schon noch, daß es Märchen gab, die mir Angst gemacht haben. Hauptsächlich aber erinnere ich mich an die Spannung, wenn uns meine Großmutter Märchen vorgelesen hat. Da gab es das Märchenbuch *Der goldene Schlüssel*, ein großes schweres Buch, das mir allein wenn es aufgeblättert auf dem Schoß meiner Großmutter lag, Ehrfurcht vermittelte. Ich erinnere mich also eigentlich mehr an dieses, man kann schon sagen, erhabene Erlebnis als an ein konkretes Lieblingsmärchen.

AM ERKER: Mich hat es immer wieder fasziniert, wie Märchenfiguren sich verwandeln oder verwandelt werden, um dann erlöst zu werden.

TANJA DÜCKERS: Erlösung ist ja das Thema vieler Märchen schlechthin. Oft ist ja eine hilflose Person gefangen und muß mit übernatürlichen Mitteln aus diesem Zustand befreit werden. Und das schöne an den meisten Märchen ist ja, daß sie dann auch gut ausgehen.

AM ERKER: Das Erlösungsmotiv spielt ja auch in deinen Texten eine Rolle. Ich habe eben noch einmal in dem Roman *Spielzone* das Kapitel nachgelesen, in dem Benno versucht, seinen toten Zwillingbruder Leo zu, ja man kann es wohl so nennen, zu erlösen.

In meinen Geschichten gibt es keine Rettung durch andere.

TANJA DÜCKERS: Leo, oder besser seine winzige Leiche, befindet sich in einem Glasbehälter in Formalin konserviert in der Berliner Charité, Benno hat sich vorgenommen, seinen 18. Geburtstag gemeinsam mit Leo zu begehen und bricht nun in die Charité ein, um den

Glasbehälter zu stehlen. Aber es ist ja nicht nur das. Es gibt ja auch einen Moment der Anverwandlung, wenn nämlich Benno mit dem Fuß in einen dieser Formalinbehälter steigt und versucht sich vorzustellen, wie sein Bruder da gehaust hat. Dieser bewußt herbeigeführte Moment der vertauschten Identität hat natürlich auch etwas Märchenhaftes.

AM ERKER: Ich habe den Eindruck, daß bei vielen deiner Figuren, sowohl in *Spielzone* als auch in den Erzählungen, um Unerlöste handelt, Menschen, die in ihrer Existenz gefangen sind, für die aber eine Befreiung aus diesem Zustand gar nicht vorgesehen ist.

TANJA DÜCKERS: Das ist, finde ich, nur teilweise richtig. Wir leben in einer relativ nüchternen Zeit, die den Glauben an Hilfe von oben so ziemlich verloren hat. Also gibt es in meinen Geschichten auch keine Rettung durch andere, durch den Liebespartner beispielsweise. Meine Protagonisten müssen ihre Erlösung schon aus eigenen Kräften bewerkstelligen. Und ich bin sicher nicht die einzige Autorin, die einen solchen Glaubensverlust konstatiert hat. Dennoch würde ich nicht sagen, daß meine Figuren grundsätzlich auf ein negatives Ende zusteuern, denn manchmal gelingt es ihnen schon, sich zu befreien. Um eine solche überraschende Wendung herbeizuführen, benötigen sie aber Phantasie.

Ich denke dabei zum Beispiel an eine Geschichte in *Café Brazil*, „Rote Federn“, wo ein junger Mann immer noch dem Verlust seiner Freundin nachtrauert. Er möchte auch weiterhin eine Rolle in ihrem Leben spielen und da er durch Zufall an einen Schlüssel zur Wohnung dieser Ex-Freundin gelangt ist, kann er sich immer dann, wenn sie und ihr neuer Freund nicht zu Hause sind, dort einschleichen und minimale Dinge verändern. Es ist gar nicht so, daß sie das bemerken soll, er verspricht sich nur ganz kleine Irritationen in dem harmonischen Zusammenleben der beiden von seinen Aktionen. Er legt zum Beispiel eine Streichholzschatel aus seiner Wohnung zu ihren Streichholzschateln oder plazierte einen Piz-